

Viele sagen: Wer lässt uns Gutes schauen? Entschwunden ist über uns das Licht deines Angesichts, Herr. Ps 4,7



Wir haben die unsägliche Gewohnheit, das Gute zu übersehen, weil das Negative zumeist viel schneller und stärker ins Auge sticht.

Wenn die helle Seite des Lebens zu wenig beachtet wird, und so nur noch ein fernes, schwaches Licht am Horizont erscheint, bleiben lange, kalte und furchteinflössende Schatten zurück. Ein Auge, welches seit langer Zeit, auf Dunkles besonders Acht gibt, hat grösste Mühe, etwas Helles anzuschauen – es wird geblendet und muss sich abwenden.

Es ist ein Trugschluss, zu denken, dass wir weniger enttäuscht werden, wenn wir von vornherein das Hoffnungsvolle als hoffnungslos einfärben. Bei dieser Strategie glaubt man, dass man sich so mit eventuell Enttäuschendem bereits abgefunden hat, und deshalb gar nie eine Enttäuschung erlebt.

Aber das Gegenteil ist der Fall: wenn wir die Welt in ein hoffnungsloses Dämmerlicht einfärben, verpassen wir konkrete Chancen sie heller zu gestalten. Wir handeln dann in einer Logik der Hoffungslosigkeit und Niedergeschlagenheit, welche das Düstere und Triste zur Realität werden lässt.

Freilich ist es keineswegs einfach, in jeder Lebenslage auch «Gutes zu schauen». Doch selbst wenn es noch so schwer ist: nur schon die Bemühung, Helles und Hoffnungsvolles wahrzunehmen, bildet unsere Motivationsbasis für eine bessere Realität.

Wenn wir neben einem gesunden Realitätssinn zugleich Vertrauen, Hoffnung und Liebe schöpfen, haben wir diese Basis und das tauglichste Auge, um in schwierigen Zeiten Licht und Gutes über den Schatten zu entdecken.